

**LEBEN IST EIN
WESENTLICHER
BESTANDTEIL DES TODES**

**ZWEI NAHTODERFAHRUNGEN UND EIN
ERLEBEN VON TIEFER VERSENKUNG
PRÄGTEN MEIN LEBEN**

Klaus Thalheim



Wichtiger Hinweis

Die in diesem Buch vorgetragenen Inhalte sind eigene Erlebnisse und persönliche Rückschlüsse, die nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig erarbeitet und weitergegeben wurden. Autor und Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden irgendeiner Art, die sich direkt aus der Verwendung der Angaben in diesem Buch ergeben könnten. Das Buch dient der Information und erhebt nicht den Anspruch objektives Wissen oder Lehrinhalte zu vermitteln.

Ich möchte das Buch der Frau widmen,
die ihr Leben mit mir teilt.
Unsere gemeinsame Zeit ist außergewöhnlich,
ich danke Dir sehr dafür.

Inhalt

Vorwort

Einleitung

Teil 1 Die Ereignisse

Kapitel 01

Kapitel 02

Kapitel 03

Kapitel 04

Kapitel 05

Kapitel 06

Kapitel 07

Teil 2 Die Deutung und Verarbeitung

Kapitel 08

Kapitel 09

Kapitel 10

Kapitel 11

Teil 3 Zusatzmaterial

Kapitel 12

Kapitel 13 Fragen

Schaubild

Heilspruch

Teil 4 Anhang

Kapitel 14 Definitionen

Schlusswort

Der Autor

Weitere Bücher des Autors

So habe ich im Laufe meines Lebens mit einer Menge ernsthafter Leute zu tun gehabt. Ich bin viel mit Erwachsenen umgegangen und habe Gelegenheit gehabt, sie ganz aus der Nähe zu betrachten. Das hat meiner Meinung über sie nicht besonders gut getan. Wenn ich jemanden traf, der mir ein bisschen heller vorkam, versuchte ich es mit meiner Zeichnung Nr. 1, die ich gut aufbewahrt habe. Ich wollte sehen, ob er wirklich etwas los hatte. Aber jedes Mal bekam ich zur Antwort: „Das ist ein Hut.“ Dann redete ich mit ihm weder über Boas, noch über Urwälder, noch über die Sterne. Ich stellte mich auf seinen Standpunkt. Ich sprach mit ihm über Bridge, Golf, Politik und Krawatten. Und der große Mensch war äußerst befriedigt, einen so vernünftigen jungen Mann getroffen zu haben.

(Zitat: S.6/7, Der Kleine Prinz, Antoine De Saint - Exupéry, Karl Rauch Verlag, 1976)

Vorwort

Schreibt jemand eine Autobiografie, so wird sie oft *Mein Leben* unternitelt. Würde ich eine Autobiografie schreiben, so könnte ich wohl nicht sagen, dass dies *mein* Leben war und ist. Ich nehme es als Leben mit den Einflüssen von außerordentlich vielen und vielem wahr. Ich würde daher eher sagen wollen: Viele(s) in mir machen Anteile, Ausrichtungen, Gedanken, Gefühle, Wertungen, Taten und und und in dem aus, was ich mein Leben nennen könnte. Es kann daher nicht als *mein* Leben bezeichnet werden. Es wäre ganz anders, wenn es *mein* Leben wäre. Aber ich schreibe hier keine Autobiografie. Ich möchte nur zu ganz bestimmten Ereignissen und deren Folgen etwas erzählen. Für mich waren diese Ereignisse kein Pappentiel. Deshalb brauchen sie für mich Worte, damit ich als Gesamtkonzept Mensch die dadurch entstandene und dazugehörige Kraft besser in meinem System verarbeiten kann.

Seit 59 Jahren trage ich nun Dinge in mir herum, von denen ich weiß, dass es im besten Falle schwierig wird, wenn ich über sie in vollem Umfang sprechen würde. Die Thematik ist sehr persönlich und das Berichten darüber macht mich sehr angreifbar und verletzlich. Es kann über die Erlebnisse nicht diskutiert werden, weil sie einzigartig und subjektiv sind. Ein Nachempfinden wird nicht einfach sein, es sei denn, man hat selbst vergleichbare Erfahrungen gemacht. Das Ergebnis von dem Versuch, kleine Ansätze der Thematik im Freundeskreis oder in einer wohlwollenden Runde anzusprechen, bestimmte durch die Reaktionen der Zuhörer lange Zeit mein weiteres Verhalten. Ich verzichtete auf tiefer gehende Äußerungen. Jahrzehntelang sprach ich die Erlebnisse, die mein Leben so entscheidend geprägt hatten, überhaupt nicht mehr an. Ich war sowieso schon ein

eigenartiger Vogel in den Augen vieler Menschen. Mir erschien das Risiko, nun noch ganz an den Rand zu rutschen, zu groß. Ich wollte mich nicht lächerlich machen. Außerdem waren mir die Inhalte viel zu wichtig, als dass ich sie zur Diskussion stellen wollte mit Menschen, denen solche oder vergleichbare Erfahrungen nicht nur gänzlich fehlten, sondern die für sie puren Unsinn darstellten. Es war für meine Gesprächspartner die reine Phantasiewelt eines Spinners, der sich wichtig machen wollte oder einen LSD flashback hatte. Zwar brach ich mein Schweigen gelegentlich, weil ich immer wieder darauf hoffte, dadurch jemanden zu treffen, dem Gleiches widerfahren sein könnte. Es musste doch irgendwo noch andere Menschen geben, die ebenfalls eine Nahtoderfahrung gemacht hatten. Ebenso musste es doch jemanden geben, der tiefe meditative Versenkungserlebnisse bis hin zur Erfahrung der völligen Leere kannte und damit auch wusste, was das alles mit sich bringt. Mit solchen Menschen wollte ich mich austauschen. Die sechziger Jahre, die Siebziger, die Achtziger, die Neunziger vergingen. Ein neues Jahrtausend brach an. Niemand hatte sich mir bisher offenbart. Obwohl ich 2008, 2014 und 2017 in meinen Büchern die Thematik streifte, geschah nichts in dieser Hinsicht. Vier Millionen Deutsche haben nach einer Hochrechnung der TU Berlin bereits einmal im Leben eine Nahtoderfahrung gemacht. (S.24, welt der wunder, 9/17) Inzwischen erscheinen Bücher darüber und es existieren zunehmend wissenschaftliche Studien. Mit Meditationstechniken haben unzählige Menschen Erfahrungen gesammelt. Keiner von den erfahrenen Mitmenschen, die ich traf und mit denen ich Gespräche über ihre eigenen Erfahrungen führen konnte, kannte sich mit meinem Erlebnis aus. Obwohl in meinem weiteren Lebensverlauf unzählige Bücher von tiefen Meditationserfahrungen und ihren Folgen berichten, begegnete mir leider bis zum heutigen Tage kein Mensch,

mit dem ich meine Erfahrungen austauschen konnte. Aber es gibt euch sehr zahlreich, Freunde.

Bevor ich damit begann, dieses Büchlein zu schreiben, habe ich ganz bewusst keine Bücher zum Thema der Nahtoderfahrungen gelesen. Die ganzen langen Jahre habe ich befürchtet, dass meine Erinnerungen sich mit dem Gelesenen vermischen würden. Zuerst wollte ich meine Erlebnisse unbeeinflusst durch andere Schilderungen zu Papier bringen. Danach wollte ich mich der Literatur zum Thema zuwenden. Davon gab es allerdings in den siebziger Jahren nicht viel. Mir waren nur, ohne dass ich etwas gelesen hätte, Elisabeth Kübler-Ross und Raymund Moody bekannt geworden. Ich habe von 1978 bis 1981 zu den Auswirkungen meiner 2. Nahtoderfahrung sehr viele Aufzeichnungen in Form eines Tagebuches gemacht. Als ich 1982 einen Sohn bekam, habe ich dann 1983 diese Aufzeichnungen vernichtet, weil ich die Kräfte meiner innerlichen Ausrichtung der Verantwortung meiner Vaterrolle zuwenden wollte. Meine bewusste Entscheidung entwickelte in mir ein neues Zentrum, sodass sich meine Kräfte sinnvoll fokussieren konnten. Ich kreiste nicht mehr so intensiv um die Phänomene der Nachwirkungen des Nahtoderlebnisses, statt dessen setzte ich Teile von ihnen praktisch in der Bewältigung des Alltags als sehr häufig allein erziehender Vater ein.

Ich habe mich nun viele Jahre nach den Ereignissen entschlossen, den Versuch zu wagen, meine Erlebnisse so gut zu beschreiben, wie es mir möglich ist. Zum Ersten ist es für mich persönlich ein weiteres Hilfsmittel damit umzugehen, ein Verarbeitungsweg. Zweitens hoffe ich dadurch, die Menschen zu erreichen, die meine Erfahrungswelt teilen. Ich hoffe, sie bewegen zu können, sich mit mir über unsere Erfahrungen auszutauschen. Ich möchte sogar noch weitergehen. Es soll nicht nur beim Reden bleiben. Viele unserer globalen Gesellschaften benötigen dringend einen neuen Blickwinkel, einen neuen

Ansatz, ein neues Bewusstsein. Nahtoderleben und tiefe Versenkungserfahrungen bringen zwangsläufig ein anderes Bewusstsein mit sich. Ein Bewusstsein des Zusammengehörens, des Eins-Seins aller Existenz. Ein Miteinander-Bewusstsein. Dieses Bewusstsein schlummert in jeder Seele und erwacht, wenn es angeregt wird. Der Impuls des Anregens ist zu meinem Beruf geworden. Jeder allein kann etwas bewirken, aber viele gemeinsam regen nachhaltiger einen

Wandel an. (siehe auch S.102, Der Maharishi Effekt)

Würde gewinnt man nicht durch Erfolg und Leistung, sondern nur durch das Finden und Leben der individuellen Wahrheit. (Zitat: Klappentext, Hans-Joachim Maaz, Hilfe! Psychotherapie, C.H. Beck, 2014)

Einleitung

Ich war vier Jahre alt im Jahre 1959 und erfuhr mein erstes Nahtoderlebnis. Acht Jahre später, im Jahre 1967, befand ich mich von sieben Uhr morgens bis achtzehn Uhr spätnachmittags spontan in einem tiefen Versenkungserlebnis. Neun Jahre später, wir lebten im Jahre 1978, durchlief ich mein zweites Nahtoderlebnis.

Wie berichte ich anderen Menschen über ein Nahtoderleben oder eine sehr tiefe Versenkung? Solche Erlebnisse kann ich nicht im Ansatz mit Worten schildern. Die Tiefe, die Ausmaße und Vielschichtigkeit, die Zeit- und Raumlosigkeit oder die Bezugslosigkeit in solchen Momenten sind stumm aber angefüllt mit allem, was es je gegeben hat, gerade gibt und jemals geben wird. Das Erlebte findet keine passenden Worte, weil dafür noch gar keine Worte existieren.

Ein vierjähriges Kind, das sich in der Entwicklung befindet, erlebt alles mit einer ganz besonderen Intensität und intensivsten Aufmerksamkeit. Es verarbeitet unglaublich viele Informationen in einer immensen Geschwindigkeit und etabliert diese Informationen zu Erfahrungen, Folgerungen und Fähigkeiten. Ein Kind öffnet sich total, vertrauensvoll und voller Zuversicht, und es ist zutiefst von den Daseinsphänomenen beeindruckt. Es lernt schnell und nachhaltig. Kinder lernen immer, ununterbrochen. Bei der Geburt des Menschen verfügt das Gehirn über die vollständige Zahl an Nervenzellen. Die Verbindungen der Nervenzellen, Synapsen genannt, eines vierjährigen Kindes sind etwa doppelt so hoch wie bei einem Erwachsenen. Im Gehirn eines erwachsenen Menschen befinden sich 100 Billionen Synapsen, die die Grundlage des Lernens bilden. Ein vier Jahre altes Kind verfügt also über ca. 200 Billionen

Synapsen. Die genetischen Anlagen des Menschen legen nicht fest, wie sich die Nervenzellen im sich entwickelnden Gehirn miteinander vernetzen. Die Erfahrungen und Anregungen des Kindes führen entweder zu einer Stabilisierung und Erhaltung von bereitgestellter Nervenzellvernetzung, oder zu einer Verkümmern von Verbindungen. Etwa bis zum siebten Lebensjahr ist ein Menschengehirn wie ein sehr fruchtbarer Boden. Die Kommunikation zwischen linker und rechter Gehirnhälfte eines Vierjährigen verbessert sich und führt zum logischen und analytischen Denken. Das menschliche Gehirn ist für das Lösen von Problemen optimiert. Es entwickelt sich anhand der in sozialen Beziehungen gemachten eigenen Erfahrungen. Die wichtigsten Erfahrungen für eine gute Entwicklung des Kindes hin zu einem sich entfaltenden Vertrauen in sich, die Welt und in das Leben sind Schutz, Nähe, Wärme und Geborgenheit. Diese Grundlagen bringt es in der Regel aus dem Mutterleib bereits als Verankerung im Gehirn mit und sucht sie in seiner Umwelt zu bestätigen.

Wie ich mich als Vierjähriger ohne eine Nahtoderfahrung entwickelt hätte, weiß natürlich niemand. Wovon ich persönlich aber ausgehe ist, dass das Erlebnis genauso *normal* von mir aufgenommen und verarbeitet wurde, wie alle anderen Erlebnisse in dieser Zeit. Ich fiel z.B. vom Baum, blieb bewusstlos liegen und erwachte im Krankenbett der Notfallstation. Ich wurde zusammengeschlagen und auf die Krankenstation gebracht. Ich stürzte von einer Klippe und lag, als ich erwachte, im Behandlungsraum des Kurheims, in dem ich aufwuchs. Es war immer der gleiche Ort, es waren wie immer die gleichen Ärzte und Schwestern, die mich begrüßten, auch nach dem drohenden Ertrinkungstod und der erfolgreichen Wiederbelebung. Es gab Ähnlichkeiten für mich im Erleben dieser Unfälle und dem Nahtodereignis, aber auch einen ganz gravierenden Unterschied zwischen diesen Ereignissen. Das war erstens während des Erlebens des nahen Todes meine *bewusste*